

**Zeitschrift:** Nidwaldner Kalender

**Herausgeber:** Nidwaldner Kalender

**Band:** 57 (1916)

**Rubrik:** D'Aelper : ein Gedicht vom Jahre 1827

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Drei Mann von jeder Gruppe werfen Hacke und Schippe beiseite und machen sich fertig. Er ist nicht ungefährlich, der nächtliche Gang durch den langen Laufgraben bis zur Stelle, wo die Feldküchen stehen. Die Franzosen bewerfen allnächtlich unsere Reserven mit einigen Granaten. Aber die Leute sind froh, einmal ihre steifgewordenen Glieder bewegen zu können. Zudem bringt die Feldküche immer das Neueste mit.

Das Gerappel der Kochgeschirre ist verklungen. Still ist's wieder im Graben. Hin und wieder in der Ferne der Abschuß eines feindlichen Geschützes, dessen Blitz wir sehen. Kurz darauf hinter uns, weit über der Höhe der dumpfe Einschlag. Im Graben knirscht und klickt der Stahl der Spaten und Pickel. Hin und wieder ein flüchtiger Blick auf die Uhr. „Noch immer nicht?“

„Endlich!“ Ein Aufatmen geht durch alle Gestalten. Dumpfes Stampfen, gedämpftes Sprechen, Anschlagen der Kochgeschirre an die Kalkwände des Grabens. Gleich der erste muß das meiste Fragen beantworten.

„Die verwünschte Schießerei! Ausgerechnet, wenn wir Essen holen, schicken

uns die Franzmänner ihre Dicken auf den Hals!“

„Hat's was gegeben?“

„Ja, den zweiten Zug hat's gepackt. Ein paar Verluste.“

Eine seltene Unruhe springt in mir auf. Da kommen Leute unseres Zuges. Eine hastige Frage. „Tawohl! Gefreiter Schön tot. Und zwei Mann von der dritten Korporalschaft haben auch was ordentliches abgekriegt.“

So war es. Schön war gefallen. Granatsplitter in die Stirne. Im Park des nahen Schlößchens liegt er begraben, zwischen vielen braven Kameraden.

Wir blieben noch lange in Stellung. So oft wir vor dem Artilleriefeuer in Deckung gingen, sah ich ihn sitzen, das Gesicht in die Hände gestützt, hörte ich sein Bekenntnis: „Den hab' ich auch beten gelernt!“ und den Zusatz, der mir jetzt so eigen klingt: „Spät, jawohl, aber nicht zu spät!“ Nein, nicht zu spät! In zwölfter Stunde noch.

Und ein Bild wollte mich nicht verlassen: Seine alte Mutter, den Rosenkranz zwischen den welken Fingern: „O Gott, führ' ihn glücklich heim, zu mir oder — zu dir!“

## D' Aelpler.

Ein Gedicht vom Jahre 1827.

Da hää i dem Ländli  
Stahd 's liebli und milt.  
D'r Buir isch äs Mändli,  
Wenn 's Behli viel gilt;  
Wenn er nur mag g'wehre  
Dä Schulde ä chli,  
Cha zahle scheen d'Herre  
Und d'Schulde la si!

Aes Huisli, ä Matte,  
Ae Gade, 'nä Weid',  
Zum Chriese 'nä Chratte,  
Für d'Biiä 'näs Chleid,  
Für's Mälchä 'nä Eimer,  
Aes Bräntli, 'nä Chrueg,  
Zum Ziger ä Feimer,  
Und Nutte bis g'nueg.

Und ai äs paar Chuehli,  
Aes Chalb und zwei Schaf,  
Und helzigi Schuehli  
Zum Laife rächt brav;  
Aes Fraili und Gofe,  
Sächs Hiender, ä Chäz:  
Und hinder em Ofe  
Hend alli g'nueg Platz.

Und riickt de d'r Summer  
Und wachst ä chli Gras,  
So hends ä bei Chummer,  
Sie läbid scho bas.  
Da lahnd sie das Behli  
I d'Matte und Weid  
Und juizid rächt frehli  
Und hend ä chli Freid.

Sie mälchid jetzt fire  
Und fire nu meh,  
Sie chenid's wohl g'spiire,  
Im Eimer a g'seh.  
Sie fahnd asah häse  
Und anklid ä chli.  
Das giid äs gueit's Wäse —  
So mechtid sie g'si.

Und d'Suifi gahd eister,  
Isch mängisch rächt rar,  
Diä reichid diä Dörfer  
Und zahlid si bar.  
Wenn scho nä chli Schottä  
Zum Ziger chund dri,  
Sie nämid sie notä  
Und schmählid ä chli.

I d'Alpe da fahrid's  
Jezt weidli scho gli,  
Und 's Gräsl, das sparid's  
Zum Heiwe nä chli.  
D' Chiä tribid sie z'paare  
Und fahrid vo Huis,  
Sie juizid bim Fahre  
Und trichlid voruis.

Si fahrid dur's Schwändli,  
Gä Arni, us Wang.  
Der Stier isch äs Mändli,  
Mä kenn' en am Gang.  
Sie fahrid nu wiiter,  
Jezt wäred sie hiä,  
Und mänge Bärhüter  
Wird suile derbiä.

Jezt gahd's de rächt lustig,  
Diä Chiä gumpid froh,  
Und eine bringt d'Rustig  
Zum Chäse ja scho.  
Jezt mechtid's astire,  
Wenn g'spalte wär s'Holz —  
Der Migi holt fire  
Zwe Mihele gar stolz.

Nu sett der Sänn chäse,  
's gahd frili nid g'schwind.  
Aes isch äs schlommis Wäse,  
Wenn 's liederli brinnt.  
Das Trüse und Dähre  
Hend d'Aelper im Bruch.  
Doch hend sie nid gäre  
D'r Hunger im Bruch.

I glaibe, 's well ride,  
Aer reitiled gli ab.  
's fahd hübschli a dicke,  
Sie hend näs guets Lab.  
Jezt mueß d'r Sänn rüehre  
Mit Bräche und Napf.  
Gib 's Muttli nur fire,  
's gid Suifi nä Schapf.

Und isch d'r Chäss uise,  
So chunder is Lad  
Sie land nes nit gruiße,  
Aes walled jezt grad.  
Und wenn's afahd walle,  
So scheid' me de gli.  
Das channe de g'falle,  
's gid Ziger nu dri.

Jezt nimmt d'r Bueb d'Löffel  
Und gid näs i d' Hand,  
Im Hans und im Stöffel,  
Sie hockid a d'Wand.  
's gid Ziger und Sirte,  
Bis s' Muttli schier voll.  
Druif sahnd sie a hirte  
Und s' isch ne rächt wohl.

Am Abed, wenn 's spätet,  
De chunt nu d'r Hiet.  
Aer joled und hätted,  
Daz 's Behli ai bhüet.

All Heiligi solle  
Jezt hüete nä chli,  
So rieft är dur d'Volle  
Und meind sie derbi.

Am meiste Sant Wändel  
Sell hüete das Beh.  
Sust chriegid sie Händel  
Und hättid nid meh.  
D'r Hiet wär da z'wenig,  
Wenn niemer ihn b'schikt,  
Und b'sunders, wenn 's fehnig  
Und dundered und blixt.

So läbid's d'r Summer,  
Hend mängisch a Freid,  
Und mängisch ai Chummer  
Und mängisch ai Leid.  
Doch wenne nur 's Behli  
Blikt hurtig und g'sund,  
So juizid's de frehli  
Und machid d'r Hund.

Und schwiniid de Gräsl  
Und lamped nä d'Schue,  
So wäschid's diä Hesli  
Und d'Hämli derzue.  
Sie dricid's i d'Schotte,  
Aes chunnt sie nid tiir,  
Ae halbe Tag g'sotte  
Und trechned bim Fiir.

's fahd ordli a halte,  
Und 's noched d'r Schnee.  
Jezt chennid's Holz spalte,  
I Gade tue 's Beh.  
Sie derfid nid spare,  
Wenn glißid scho d'Stei,  
Miend morä hei fahre  
I Bode und Hei.

Sie packid g'schwind zäme  
Und wäschid nu d'Knuw.  
Sie miehtid sie schäme,  
Wenn 's chämid wie d'Siuw.  
Ai Bränten und Schälle  
Diä glänzid so hübsch.  
Si derfid sie stelle,  
Jezt sind sie gar britsch.

I vierzähe Tage  
Isch Chilwi und Tanz.  
De megid's scho lache  
Bi Wy, Most und Branz.  
Da gids bim Sant Wändel  
Nu mängischt gar g'schwind  
Aes bitili Händel  
Und Wätsche a Grind.

So ändet der Summer,  
Und isch er verbly,  
So spüled me de Chummer  
Z'letscht abe mit Wy.  
Da fürids das Meitli  
Bis hei i das Huis.  
Jeß gids äs nu weidli,  
Das Biedli isch uis.

